

3.3. Zeit und Apokalypse

Bearbeiterin: Veronika Wieser

„Wie sollen wir diejenigen, die das Ende der Welt kommen sehen, davon überzeugen, dass andere, in der Vergangenheit, es auch schon so gesehen haben, und das in jeder Generation? Dass es sich um eine Art wiederkehrenden Traum handelt, wie zum Beispiel davon, dass uns die Zähne ausfallen oder wir nackt auf der Straße stehen? Nein, wird man antworten, dieses Mal ist es viel ernster.“

(Umberto Eco)

Zeit, als fundamentale kulturelle Kategorie, war im Frühmittelalter Ansatzpunkt eschatologisch- apokalyptischer Visionen, die als finale Elemente von Zeitkonstruktionen zu interpretieren sind. Doch so wie Zeitwahrnehmungen und -berechnungen sich im Verlauf der europäischen Geschichte änderten, so sind auch die zeitlichen Horizonte eines Weltendes oder -untergangs Verschiebungen und Deutungsänderungen unterworfen. Mit der Schlüsselfrage der Johannesoffenbarung nach der Erfüllung der Zeit war in diesem Projekt nicht nur die Untersuchung von Zeitmodellen und Berechnungstraditionen der europäischen Zeit im ersten Millennium verbunden, sondern auch jene der vielfältigen Deutungsmöglichkeiten des Endes der Zeit und dessen Kontextualisierung. Angesichts gesellschaftspolitischer Umwälzungen ändert sich häufig der zeitliche Erwartungshorizont des Weltendes, denn apokalyptische Konzepte sind, wenn sie ein mögliches Weltende als variierend unmittelbar oder entferntes zukünftiges Ereignis vermitteln, ein sehr gegenwartsbezogenes Phänomen und im jeweiligen zeitgenössischen Diskurs fest verankert. In welchen Katastrophenereignissen wird das scheinbare Einlösen eschatologischer Prophezeiungen gelesen, wie werden diese im Verlauf der Geschichte immer wieder neu verarbeitet und gedeutet? Diese wechselseitige Verbindung und Bedingtheit tiefgreifender politischer und gesellschaftlicher Ereignisse und Prozesse mit apokalyptischen Erwartungshaltungen war zentrale Fragestellung an Kommentare und Schriften der Spätantike und des Frühmittelalters.

Ausgangspunkt der Quellenarbeit waren die Werke von Augustinus, Ambrosius von Mailand, Hieronymus und Sulpicius Severus – von Autoren, die im selben Zeitfenster um 400 n. Chr. schrieben und als Zeitzeugen großer politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen diese in ihren Werken bearbeiteten. Die Plünderung Roms 410 durch die Westgoten war ein Ereignis, das nicht nur zeitgenössische, sondern auch moderne Geschichtsschreibung zu großen historischen Entwürfen und unterschiedlichsten Strategien der Weltdeutung angeregt hat. In den Schriften der Kirchenväter finden sich nicht nur unterschiedliche Zugänge auf die zentralen zeitgenössischen Themenbereiche wie den Niedergang des weströmischen Imperiums und die Position der christlichen Kirche in der römischen Gesellschaft, sondern auch verschiedene Zeitberechnungsmodelle. Augustinus etwa hielt das Ende der Zeit zwar für nahe, sah mit der Geburt Christi das letzte Weltalter angebrochen und in der Kirche der Gegenwart das tausendjährige Reich verwirklicht, während er aber die Zahl 1000 symbolisch und nicht konkret verstand. Eine plastische Deutung des Alten Testaments hingegen findet sich in den Arbeiten des Sulpicius Severus, der das Ende der Welt für unmittelbar bevorstehend hielt und in seiner Weltchronik jenem antiken Berechnungsmodell folgte, das die Geburt Christi ins Jahr 5500 und damit das Ende der Welt für ungefähr 500 n. Chr. ansetzt. Zwischen 400 und 403 verfasst, stellt diese Chronik ein prägnantes Beispiel für eine

apokalyptische Deutung der politischen und sozialen Umwälzungen und der innerkirchlichen Konflikte dieses Zeitraums dar und bot im Rahmen des Projekts eine gute Möglichkeit, auch bislang kaum behandeltes Quellenmaterial zu erschließen. Der Autor setzt darin die prophetische Vision des Buches Daniel, König Nebukadnezars Traum von der Statue und dessen Interpretation der vier Weltreiche (dem assyrisch-babylonischen, dem persischen, dem griechischen und dem römischen Reich), in einen historiographischen Kontext und liest die Zeichen des für ihn unmittelbar bevorstehenden Weltendes in der Teilung des römischen Reiches, dem Einbruch der Barbaren, deren Partizipation am römischen Leben und im Erscheinen falscher Propheten.

Mit der Frage nach dem Weltende ist immer auch die Frage nach dem Ende einer Gemeinschaft, nach Kontinuität und Stabilität oder Untergang und Zerfall einer politischen Struktur, wie dem römischen Imperium, verbunden. Die vorgestellte Weltchronik etwa reflektiert und beschreibt nicht nur die wichtigen politischen und gesellschaftlichen Themen und Probleme ihrer Zeit, sondern versucht im Rahmen eines eschatologischen Konzepts, bzw. einer apokalyptischen Erwartungshaltung, Antworten und Strategien zu entwickeln.

Schließlich sind Endzeiterwartungen nie nur Resultate einzelner herausragender politischer Ereignisse, sondern stets auch in soziale Prozesse und Kommunikationsverhältnisse eingebunden und insbesondere mit oppositionellen Setzungen und Bedrohungsszenarien von außen verknüpft. Diesen Überlegungen folgend liegt der Schwerpunkt der Forschungsarbeit auf der eschatologischen Rolle der *gentes*, der Goten und Hunnen während der Völkerwanderungszeit, der Wikinger und Ungarn im 9. und 10. Jahrhundert. Analysiert wird dabei die spezifische Synonymisierung ethnischer Zuschreibungen mit apokalyptischen Motiven, etwa „Gog/Magog“. Gleichzeitig sollen in der jeweiligen Auslegung die zeitgenössischen Konzepte gesellschaftlicher und religiöser Ordnungen und deren Wandel ersichtlich werden.

Realisiert werden diese im Rahmen des Wittgensteinprojekts entwickelten Fragestellungen und Überlegungen in einem von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften stipendierten dreijährigen, interdisziplinären DOC-team-Projekt zum Thema „Abendländische Apokalyptik. Zur Genealogie eines religiösen Motivs in der europäischen Kultur“. Das Projekt, das aus fünf aus unterschiedlichen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen stammenden Dissertantinnen und Dissertanten besteht, hat zum Ziel, die Anwendung apokalyptischer Motive im Zeitraum von knapp zweitausend Jahren abendländischer Geschichte mit aktuellen kulturtheoretischen Fragestellungen zu konfrontieren. Dabei soll weniger die Klassifizierung eines konkreten apokalyptischen Denkens vorgenommen, als spezielle Ordnungsmuster herausgearbeitet werden, welche den unterschiedlichsten Postulaten von Enden und Krisen zugrunde liegen.

Publikationen

Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven, ed. gem. mit Walter Pohl (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 16, Wien 2009).